



Konrad
Adenauer
Stiftung

20 JAHRE IN POLEN



Umbruch und Aufbruch 1989-2009

Christdemokratische Antworten auf die Herausforderungen der Zeit



**Konferenz zum 20-jährigen Jubiläum der Arbeit der Konrad-Adnauer-Stiftung in Polen
Königsschloss in Warschau, 14.11.2009**

Herausgeber:

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Vertretung in Polen

Stephan Raabe

02-561 Warschau, ul. J. Dąbrowskiego 56

Tel.: +48 22 845 93 30, Fax: +48 22 848 54 37

E-Mail: kas@kas.pl

www.kas.de/polen, www.kas.pl

Redaktion:

Stephan Raabe

Mitarbeit:

Hanna Dmochowska, Daniel Uhrig

Graphik:

Zygmunt Januszewski, Warszawa

Fotos:

Mirosław Stelmach, Krzysztof Babulewicz

Übersetzung ins Polnische:

Magdalena Kurkowska

Graphische Gestaltung und Satz:

Mediakonzept, www.mediakonzept.pl

© 2010 Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Poland.

Inhaltsverzeichnis

Ein partnerschaftlicher Weg Stephan Raabe	4-11
Für eine Kultur der Verständigung und Aussöhnung Verantwortung übernehmen Prof. Dr. Bernhard Vogel	12-21
Ein Partner für Freiheit und Demokratie Prof. Władysław Bartoszewski	22-29
Christus – unsere Versöhnung und unser Friede Erzbischof Prof. Dr. Alfons Nossol	30-37
Worte von Partnern und Freunden der KAS	38-42
Konferenzprogramm	43-44



Stephan Raabe

Ein partnerschaftlicher Weg



*Stephan Raabe,
Leiter des
Auslandsbüros Polen
der Konrad-Adenauer-
Stiftung*

20 Jahre Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen

Anfang August 1989 wurde mit Gösta Thiemer der erste Außenstellenleiter der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) nach Polen entsandt. Später folgten mit Roland Freudenstein (1995), Hennig Tewes (2002) und dem Autor (2004) drei weitere, die gemeinsam mit den polnischen Mitarbeitern vor Ort das Länderprogramm Polen entwickelten. Thiemer sollte im Sommer 1989 in Warschau ein erstes Büro der Stiftung im noch bestehenden Ostblock eröffnen, wo sich ausgehend von Polen eine bemerkenswerte Freiheitsbewegung durchzusetzen begann.

Der durch den polnischen Papst Johannes Paul II. inspirierte und gestärkte Aufbruch der Gewerkschaftsbewegung Solidarność 1980 konnte zwar fast ein Jahrzehnt lang durch die Kommunisten in Polen mit Hilfe des „Kriegsrechts“ und anderer diktatorischer

Maßnahmen nieder gehalten werden. Anfang 1989 stand das Regime unter General Jaruzelski aber vor dem Bankrott. Am 6. Februar 1989 kam es deshalb zu Verhandlungen mit der Opposition am Runden Tisch. Damit standen die Polen damals – trotz Gorbatschows Perestroika in der Sowjetunion – noch allein auf weiter Flur. Die Gespräche mündeten am 4. Juni 1989 in halbfreie Wahlen, aus denen Tadeusz Mazowiecki im August als erster Ministerpräsident aus den Reihen der Opposition hervorging.

Diese Entwicklung war der Anlass für die KAS, ein Büro in Polen zu eröffnen. Das Engagement war zugleich ein Zeichen der Anerkennung des polnischen Freiheitskampfes. Die Eröffnung der Außenstelle sollte am 10. November 1989 im Warschauer Königsschloss stattfinden mit Bundeskanzler Helmut Kohl, der zum



Staatsbesuch in Warschau weilte. Die Weltgeschichte kam dazwischen: Kohl musste wegen des unerwarteten Falls der Mauer abreisen, das Büro wurde ohne ihn, jedoch mit ganz neuen Perspektiven eröffnet.

Bereits früher hatte die Stiftung nach der Devise Adenauers, „die Deutschen sollten immer im Auge behalten, ein gutes Verhältnis zu Polen herzustellen“ (10.3.1961), Kontakte mit Polen geknüpft. So wurden etwa die Hilfsaktionen für Polen Anfang der 80er Jahre unterstützt, als Polen im Kriegerecht Hunger und Mangel litt und mit der Katholischen Universität Lublin Fachkonferenzen zur christlichen Sozialethik veran-

staltet. Nach 1989 konzentrierte sich die Stiftungsarbeit auf die Entwicklung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, auf die Förderung der europäischen Integration und der Zivilgesellschaft, auf den parteipolitischen Dialog sowie auf die Diskussion von politischen Fragen, sozialer Verantwortung, Werteorientierung und Erinnerungskultur. Dazu organisiert die Adenauer-Stiftung mit einer Vielzahl von polnischen Partnern Konferenzen, öffentliche Debatten, Seminare und Dialogprogramme; sie veröffentlicht Berichte und Publikationen, vergibt Stipendien und fördert politische Bildungsprojekte im ganzen Land.

Dabei war und ist stets zu beachten, dass es sich aus historischen und politischen Gründen beim Verhältnis zum Nachbarn Polen um einen besonderen Fall handelt. Ohne die Lösung der polnischen Grenzfrage war an eine Lösung der Deutschen Frage nicht zu denken. Und ohne Polen als dem sechstgrößten Land Europas, das alleine weit mehr Einwohner hat als die 7 anderen mittelosteuropäischen EU-Beitrittsstaaten von 2004 gemeinsam haben, ließ sich ein gemeinsames europäische Haus der Freiheit nicht verwirklichen. Das macht die politische Bedeutung Polens aus. Besonders ist das Nachbarland jedoch auch aufgrund seiner tragischen Geschichte. „Der Kern der modernen Erfahrung Polens

*Diskussionsrunde:
„Der große Aufbruch
2004, 2009 Europa
und die deutsch-polni-
sche Beziehungen“*



war Demütigung“, schreibt der britische Historiker Norman Davis in seiner Geschichte Polens „Im Herzen Europas“. Das betrifft die drei polnischen Teilungen Ende des 18. Jahrhunderts, nach denen das Land aufgeteilt an Österreich, Preußen und Russland für 123 Jahre von der Landkarte verschwand und unter fremder Herrschaft stand, in der das Polentum nicht selten unterdrückt wurde. Es betrifft, die vierte verhängnisvolle Teilung Polens am 23. August 1939 durch Hitler und Stalin, die die Grundlage für den Zweiten Weltkrieg bildete, in dem große Teile der polnischen Intelligenz von Deutschen und Russen ausgerottet wurden und in dem die von den Deutschen als „slawische

Untermenschen“ angesehenen Polen eins der schwersten Schicksale zu tragen hatten durch KZ-Internierung, Ermordung, Vertreibung und Versklavung. Und es betrifft schließlich die Verschiebung Polens nach dem Kriege nach Westen, die damit verbundene Vertreibung der Deutschen und seine Eingliederung in den sowjetischen Machtbereich, weil die Interessen der Sowjetunion dies verlangten.

Als Polen schließlich 1989/90 die Freiheit gewann, war die Gesellschaft tief gespalten in die Vertreter des Establishments und die der Opposition und die vielen, die dazwischen ihr Leben zu organisieren suchten.

*Diskussionsteilnehmer:
Karl-Georg Wellmann,
Janusz Reiter, Róża
Thun, Elmar Brok*



Polen stand vor enormen Herausforderungen: eine rechtsstaatliche Parteien-Demokratie musste aufgebaut, die Marktwirtschaft eingeführt, die damit verbunden Transformationen bewerkstelligt und die Integration in die NATO und EU in Angriff genommen werden. Hierbei wollte und will die KAS beratend und mitgehend helfen, wobei angesichts des schwierigen historisch-psychologischen Hintergrundes, der bis heute eine nicht unwesentliche Rolle spielt, das Bestreben im Vordergrund steht, zunächst gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu schaffen, Achtung und Sympathie zu begründen, damit auf diesem Boden Partnerschaft und vielleicht auch Freundschaft wachsen kann.

Welchen Erfolg hat die Stiftung mit ihrem Engagement in Polen in den vergangenen zwei Jahrzehnten gehabt? Was wurde erreicht und wo liegen die Hauptprobleme, die die Beziehungen belasten? Vergegenwärtigt man sich die Entwicklung Polens, so ist zunächst einmal trotz Rückschlägen und Unzulänglichkeiten ein bemerkenswerter Erfolg festzustellen: Die Hauptherausforderungen sind gut bewältigt worden. In Polen herrschen rechtsstaatliche Demokratie und Marktwirtschaft. Der Bertelsmann Transformationsindex 2008 bescheinigt Polen in beiden Bereichen ein stabil hohes Niveau. Das Land ist zudem fest in die NATO und EU integriert.

Nach Jahren stabiler Instabilität gibt es nach der parteipolitischen Entwicklung der letzten Jahre und dem Regierungsantritt der liberal-konservativen Koalition aus „Bürgerplattform“ (PO) und „Polnischer Volkspartei“ (PSL) erstmals Aussicht auf eine gewisse politische Stabilität im Rahmen des von dem postkommunistischen „Bündnis der Linken Demokraten“ (SLD) und der national-konservativen Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) gebildeten Vierparteien-Systems. Hier hat die KAS insbesondere durch ihre politischen Dialogprogramme mit den CDU/CSU-Partnerparteien PO und PSL, aber auch im kritischen Dialog mit der PiS in den letzten Jahren einen Beitrag leisten können.

Die wirtschaftliche Entwicklung ist, wie sich gerade in der derzeitigen Weltwirtschaftskrise zeigt, stabil und schließt in manchen Boomregionen wie Warschau, Breslau, Posen oder Danzig an das Niveau im Osten Deutschlands an, wenngleich Polen insgesamt wohl noch etwa 20 Jahre brauchen wird, bis es das durchschnittliche Lebensniveaus der alten EU-Staaten erreicht. Die KAS wirkt hier mit ihrem Leitbild einer Sozialen Marktwirtschaft, die wirtschaftliche Vernunft mit sozialer Gerechtigkeit verbindet, in der Diskussion mit. Hatte die PO die Parlamentswahlen 2005 gegen die PiS noch unter anderem wegen deren Parole eines „solidarischen anstelle eines liberales Polen“ verloren, so ging sie bei den Wahlen 2007 auch auf die sozialen Belange ein, was zu ihrem Wahlsieg beitrug.

Allein bei der Ausbildung einer funktionstüchtigen Zivilgesellschaft, verstanden als Kompensationsorgan für die von Markt und Staat ausgehende Bewegungsdynamik, gibt es größerer Schwierigkeiten. Polnische Soziologen stimmen darin überein, dass die Zivilgesellschaft nur in einem wenig zufriedenstellenden Maße verwirklicht wurde. Sie ist aber, wie auch Papst Benedikt XVI. in seiner Sozialzyklika „Caritas in veritate“ vom 29. Juni 2009 betont, unter den Bedingungen der Gegenwart zur Realisierung von



Gerechtigkeit unabdingbar. Diesbezüglich hilft die KAS, indem sie zivilgesellschaftliche Organisationen fördert und mit ihnen gemeinsam Programme durchführt. Dabei gilt es vor allem die Prinzipien der Hilfe zur Selbsthilfe und Selbstbeteiligung zu beachten, da sich über die Jahre bei manchen eine Empfängermentalität einstellt, für die die Förderung bereits selbstverständlich ist.

Die Stiftung sei mit ihrer Arbeit in Polen, wie es in einem Evaluationsbericht von 2008 heißt, weithin sichtbar. Ihr Wirken in Gesellschaft und Politik als dialogisches Forum im Sinne einer der parlamentari-



*Andrzej Grzyb,
MdEP (PSL-EVP)*

schen Demokratie angemessenen politischen Kultur und Zivilgesellschaft erfahre breiteste Anerkennung, was gerade in schwierigen, ideologisch zerklüfteten und vom Freund-Feind-Denken beherrschten Zeiten bemerkenswert sei. Sie vermittele einerseits deutsche Politik und Politiker nach Polen, andererseits aber auch „in sachkundiger und präziser Weise, aktuell und auf hohem Niveau Informationen über polnische Vorgänge und Hintergründe nach Deutschland“.

Dieser Erfolg, wie ihn die Evaluation diagnostiziert, sollte aber nicht blind machen, für die nach wie vor bestehenden Probleme und Barrieren. Nicht nur die Zeit der so genannten „IV. Republik“ in Polen 2005 bis 2007 unter der nationalkonservativ populistischen Regierung der PiS der Gebrüder Kaczyński, sondern auch der Streit um die Causa Steinbach – beides zeigt deutlich die Grenzen der Arbeit auf und lehrt eine gewissen Demut hinsichtlich der Wirkung des jahrelangen Engagements. Denn schlagartig zeigte sich, wie groß manchmal noch das Unverständnis und Misstrauen und wie geradezu feindselig manchmal noch das Klima gegenüber dem deutschen Nachbarn ist. Hier gilt es, weiter freundschaftlich, aber auch ehrlich um Vertrauen zu werben, Verbindungen zu knüpfen und Begegnung zu ermöglichen.

Gewiss, die Belastungen aus der Geschichte wirken weiter: das gilt in Bezug auf das deutsch-polnische Verhältnis wie für die Überwindung der Hinterlassenschaften der kommunistischen Zeit. Hinzu kommen die Ungleichgewichtigkeit der Länder, die Ungleichzeitigkeit der Entwicklungen sowie aktuelle politische Interessenunterschiede, wie sie sich etwa bei der Ostsee-Gaspipeline, in der Ost- und Europapolitik bemerkbar machen. Das führt zu Spannungen. Trotzdem haben wir viel erreicht, wovon wir vor 20 Jahren kaum zu träumen wagten. Dazu gehört auch die Klärung der sensiblen Fragen bezüglich Grenze und Restitution, die nur noch für dumme Populisten ein Grund zum Streit sind. Selbst die gegenseitigen negativen Einstellungen zwischen Deutschen und Polen haben sich zu einer erstaunlich positiven Offenheit und hohen Akzeptanz hin gewandelt, wie einschlägige Umfragen zeigen.

Auf dieser Grundlage lässt sich aufbauen. Es ist an der Zeit, über die Barrieren hinweg die neu gewonnenen Chancen in den deutsch-polnischen Beziehungen zu entdecken, die sich aus den grundlegend positiven Rahmenbedingungen und Entwicklungschancen ergeben. Ob wir diese Chancen in einem partnerschaftlichen Miteinander nutzen oder aber in einem konkurrierenden Gegeneinander verharren wollen, das ist die strategische



Grundentscheidung. Die liberal-konservative Regierung von Donald Tusk und die christdemokratisch geführte Regierung Angela Merkels haben sich für einen partnerschaftlichen Weg entschieden. Denn gemeinsam lassen sich die großen Herausforderungen in Bezug auf die Entwicklung der Märkte und Finanzen, der Arbeitsplätze und Sozialsysteme und unserer Sicherheit besser angehen.

Stephan Raabe, von Oktober 2004 bis Ende Juli 2011 Direktor des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Warschau. Der Beitrag ist erstmals in der Monatszeitschrift der Konrad-Adenauer-Stiftung „Die Politische Meinung“ 9 (2009) 41–44 erschienen.

*Paweł Kowal,
MdEP (PiS-EKR)
(links),
Elmar Brok, MdEP
(CDU-EVP)*



Bernhard Vogel

Für eine Kultur der Verständigung und Aussöhnung Verantwortung übernehmen



*Prof. Dr.
Bernhard Vogel,
Ehrenvorsitzender
der Konrad-
Adenauer-Stiftung,
Ministerpräsident
von Rheinland-Pfalz
und Thüringen a.D.*

Festrede zum 20-jährigen Jubiläum der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen

2009 ist ein Jahr der Jubiläen und Gedenktage, ein Jahr, in dem wir gerade in den deutsch-polnischen Beziehungen auf eine Geschichte des Leids, aber auch auf eine Geschichte der Hoffnung und der Zuversicht blicken. Wir gedenken in diesem Jahr des Beginns des Zweiten Weltkrieges am 1. September vor siebzig Jahren. Dem von Deutschland begonnenen Krieg, in dem zwischen 1939 und 1945 über fünf Millionen polnische Bürger zu Opfern wurden. Wir Deutsche wissen, Polen hat in seiner Geschichte und unter seinen Nachbarn furchtbar gelitten. Es gilt, was Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg am 1. September in Danzig gesagt hat: Deutschland ist sich seiner „immerwährenden geschichtlichen Verantwortung“ für die unter deutschem Namen begangenen Taten bewusst.

Aber Deutsche und Polen – wir Europäer – feiern in diesem Jahr auch Glücksmomente unserer Geschichte, die uns hoffnungsfroh stimmen: Zwanzig Jahre Mauerfall und zwanzig Jahre Freiheit für Mittel- und Osteuropa. Der Mauerfall: ein wahrhaft europäisches Datum! Und ein Jubiläum, das an viele Voraussetzungen geknüpft war, dessen wir ebenfalls in diesem Jahr gedenken und dessen Grundlagen vor allem in Polen gelegt worden sind. Ich erinnere an die Reise des polnischen Papstes in sein Heimatland vor dreißig Jahren, im Juni 1979. Johannes Paul II. hat, wie Lech Wałęsa es formuliert hat, die Menschen in der kommunistischen Welt „zum Erwachen gebracht“. Der Weg zur Freiheit sollte noch lang sein. Aber dieser Besuch erschütterte die kommunistische Herrschaft bis ins Mark. Ich erinnere an den zwanzigsten Jahrestag



Prof. Dr. Bernhard Vogel in der Diskussionsrunde mit dem Erzbischof Prof. Dr. Alfons Nossol (rechts)

des ersten „Runden Tisches“ hier in Warschau, der zum Vorbild aller „Runden Tische“ wurde und an den zwanzigsten Jahrestag der ersten halbfreien Wahlen in Polen; dem Erfolg von Solidarność und der Wahl von Tadeusz Mazowiecki zum Premierminister. Ohne Solidarność, ohne Männer wie Lech Wałęsa, wie Tadeusz Mazowiecki oder Władysław Bartoszewski und viele andere, ohne die Wahl eines Polen zum Papst, der zum „Türöffner der Freiheit“ wurde (Helmut Kohl), wäre es nicht zum Zusammenbruch der kommunistischen Welt in Europa gekommen. „In Polen kamen die Dinge in Gang“ (Andreas Rödder (Hg.): Deutschland einig Vaterland, München 2009, S. 54).



Einen Beitrag zur Aussöhnung leisten

Am 20. September 1949 sprach Bundeskanzler Konrad Adenauer in seiner ersten Regierungserklärung von seinem Wunsch, mit Polen in Frieden zu leben und die Gegensätze zu Frankreich zu überwinden. Während die Aussöhnung mit Frankreich zu einer Selbstverständlichkeit werden sollte – der westliche Nachbar vom „Erzfeind“, als der er noch in meinem ersten Geschichtsbuch bezeichnet wurde, zum „Erzfreund“ wurde – sollte sich die Aussöhnung zu Polen als ungleich schwieriger gestalten. Als wir vor zwanzig Jahren, am 10. November 1989 in eben diesem Saal des Warschauer



Königsschlusses zusammenkamen, um das Warschauer Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung zu eröffnen, war dies eines der zentralen Motive: einen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen zu leisten, den Dialog zu beginnen und so Brücken zu bauen. Die Zielorientierung der Stiftungsarbeit lautet bis heute, im Geiste unseres Namensgebers, das Verständnis zwischen Völkern zu fördern, ja Freundschaft zu schaffen. Diese Orientierung wird sinnfällig in einem Wort Konrad Adenauers aus seiner Ansprache zum 10. Jahrestag des Kriegsbeginns 1949, das ich bei der Eröffnung unseres Warschauer Büros 1989 zitiert habe. Adenauer sagte: „Unser Bestreben wird es sein, Verständnis, Achtung

und Sympathie zwischen dem heutigen Deutschland und dem polnischen Volk zu begründen, damit auf diesem Boden dereinst eine wahre Freundschaft erwachse.“

Die erste Außenstelle in einem damals noch zum Warschauer Pakt gehörenden Land zu errichten, war ein tastender Versuch, auf die Veränderungsprozesse in Polen, in Ungarn, aber auch auf die Rufe nach mehr Freiheit in der DDR zu antworten. Und es sollte auch ein Zeichen der Anerkennung, ein Zeichen der Ermutigung sein. Als wir die Eröffnung dieser Außenstelle planten, ahnten wir allerdings nichts von der Vehemenz der Veränderungsprozesse und der Wucht der Geschichte,



*Laudatio von
Prof. Dr. Bernhard
Vogel*

die uns kurz vor der Eröffnung der Außenstelle in Warschau überraschen sollten. Gestatten Sie mir einen persönlichen Rückblick auf die Tage im November 1989, die mir, wie vielen Europäern, auch zwanzig Jahre danach noch deutlich vor Augen stehen. Die Eröffnung der Warschauer Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung sollte eingebettet sein in einen lange und intensiv vorbereiteten Besuch Helmut Kohls in Polen; dem ersten offiziellen Besuch des Bundeskanzlers. Als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung war ich mitgereist. Die Eröffnung der Außenstelle war für den 10. November geplant – Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki hatten ihre Teilnahme zugesagt. Wir flo-

gen am 9. November von Bonn nach Warschau und waren am ersten Abend zu Gast beim polnischen Ministerpräsidenten, der zu einem festlichen Bankett in das ehemalige Palais des Fürsten Radziwill geladen hatte. Während des Banketts erreichten uns unglaubliche Nachrichten aus Deutschland: Das Brandenburger Tor sei offen, die Mauer gefallen, die Abgeordneten im Deutschen Bundestag hätten sich erhoben und sängen die Nationalhymne. Verehrter Tadeusz Mazowiecki, ich hoffe, es war nicht allzu offensichtlich, dass wir es nach dem Kaffee nicht all zu lang aushielten. Wir eilten zurück zum Hotel an die Fernsehgeräte. Helmut Kohl flog am Freitagmittag nach Berlin, was 1989 hieß, von Warschau über Skandinavien nach Hamburg zu fliegen, um von dort mit einem amerikanischen Flugzeug nach Berlin weiterzureisen. Die Eröffnung der Außenstelle fand ohne Mazowiecki und Kohl statt. Helmut Kohl kam zurück, am Samstagabend, am 11. November. Der Staatsbesuch des deutschen Bundeskanzlers in Polen wurde fortgesetzt. Und er wurde fortgesetzt mit einem bewegenden Versöhnungsgottesdienst in Kreisau. Am 12. November kam es dort zur Versöhnungsgeste zwischen Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl. Zelebriert wurde der Gottesdienst von Erzbischof Nossol, den ich ausdrücklich begrüßen möchte! Alfons Nossol hat in ganz erheblichem Maße dazu beigetragen, dass

die Konrad-Adenauer-Stiftung schon sehr früh enge und vertrauensvolle Verbindungen nach Polen knüpfen konnte. Er wird zu Recht in diesen Tagen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Zusammen mit dem damaligen Stiftungsvorsitzenden, meinem Vorgänger Bruno Heck, hat er die Grundlagen unserer Zusammenarbeit gelegt. Im Februar 1985 fand in Sankt Augustin die erste deutsch-polnische Konferenz unserer Stiftung statt. Ein Jahr später folgte die zweite an der Universität Lublin.

Anstöße zum Neubeginn

Die Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen wurde angestoßen von den Kirchen. 1957 – zwölf Jahre nach Kriegsende – gelingt dem in Schlesien geborenen Prälat Johannes Zinke, Caritasdirektor in Berlin, ein erster brieflicher Kontakt mit Bischof Bolesław Kominek, dem späteren Kardinal und Erzbischof von Breslau. 1958 kommt der unvergessene Stanisław Stomma – Redaktionsmitglied zweier katholischer Zeitschriften, der Nestor der deutsch-polnischen Versöhnung – auf Einladung der Katholischen Nachrichten-Agentur als erster polnischer Parlamentarier in die Bundesrepublik Deutschland. In der „Hedwigspredigt“ von 1960 engagiert sich Julius Döpfner, damals noch Berliner Bischof,



nachdrücklich für die Versöhnung von Deutschen und Polen; im Mai 1964 begegneten Mitglieder der deutschen Sektion von „Pax Christi“ auf einer Sühnewallfahrt nach Auschwitz auch dem damaligen Krakauer Erzbischof Karol Wojtyła – Pioniertaten auf noch unbefestigtem Gelände.

Ich erinnere an die Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands von 1965, in der Flucht und Vertreibung als direkte Folge des nationalsozialistischen Terrors bezeichnet wurde und für ein Polen in sicheren Grenzen geworben wurde. Im November 1965 entschließen sich die polnischen Bischöfe zum Ende des

*Diskussionsrunde:
„Der große Umbruch/
Hoffnungen – Erfolge –
bleibende Aufgaben“*



*Dr. Christof Bergner,
Parlamentarischer
Staatssekretär für
Aussiedlerfragen
und nationale
Minderheiten,
Ministerpräsident
von Sachsen-Anhalt
a.D. und Tadeusz
Mazowiecki, erster
Premierminister der
Republik Polen nach
der Wende 1989*

II. Vatikanischen Konzils zu einer befreienden Geste von moralischer Größe und Symbolkraft. „In diesem allerchristlichen und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen hin (...), gewähren Vergebung und bitten um Verzeihung“, so die Botschaft an ihre deutschen Mitbrüder. Und die Antwort war: „Mit brüderlicher Ehrfurcht ergreifen wir die dargebotenen Hände.“ Der bischöfliche Briefwechsel und die evangelische Denkschrift markieren einen Neubeginn in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschen. Nicht, dass es keine Rückschläge und Krisen gegeben hätte; sie sind – wie jeder weiß – zahlreich. Aber weil mit dieser mutigen Initiative der Bann gebrochen war – für eine intensivere und offenere Beschäftigung miteinander, für einen Dialog, der Vertrauen schafft und es ermöglicht, über alle Hindernisse hinweg den Weg der Versöhnung unbeirrt fortzusetzen. Wir sollten nicht vergessen: Christen, Katholiken, Geistliche wie Laien, Verbände und Institutionen waren nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges im Europa des Kalten Krieges die „Avantgarde der Versöhnung.“ (Karl Lehmann)

In diesem Geist wurde auch die „Erklärung polnischer und deutscher Katholiken zum 1. September 1989“ zum 40. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges formuliert. Auf polnischer Seite unter anderem von Władysław

Bartoszewski, Tadeusz Mazowiecki und Janusz Reiter, auf deutscher Seite von führenden Mitgliedern des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, auch von Dr. Felix Raabe, dem Vater des heutigen Leiters der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen, und mir unterzeichnet. Wir traten dafür ein, „dass die Westgrenze Polens dauerhaft Bestand hat“ und „daß die Grenzen in Europa immer offener werden“. Etwas mehr als ein Jahr später, genau heute vor 19 Jahren, am 14. November 1990 wurde der Grenzvertrag hier in Warschau von den Außenministern Skubiszewski und Genscher unterzeichnet. Am 17. Juni 1991 folgte die Unterzeichnung des „Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ durch Helmut Kohl und Jan Bielecki, den ich heute hier ebenfalls herzlich begrüße.

Wieder daheim in Europa

Viel ist seither geschehen. Das deutsch-polnische Jugendwerk hat seit seiner Gründung 1993 mehr als 1,8 Millionen junge Menschen zusammengebracht. Über 600 Städte und Gemeinden westlich und östlich von Oder und Neiße sind durch Städtepartnerschaften verbunden, deutsche Länder haben Partnerschaften mit polnischen Wojewodschaften. Das deutsch-polnisch-dänische Korps war 2007 für die operative Leitung von ISAF in Afghanistan

verantwortlich und wird sich kommendes Jahr wieder an ISAF beteiligen. Die Enkel der Kriegsgeneration nehmen gemeinsam Verantwortung für den Frieden in der Welt wahr. Nichts zeigt mehr, wie weit der Weg der Versöhnung und Verständigung fortgeschritten ist. Polen ist seit fünf Jahren Mitglied der EU und seit zehn Jahren Mitglied der NATO. Deutschland, insbesondere Helmut Kohl, hat sich nach 1989 vehement für den baldigen Beitritt Polens zur NATO und zur Europäischen Union eingesetzt. Wir waren immer davon überzeugt, die Europäische Union nenne sich zu Unrecht eine Europäische Union, solange sie nur eine west- und südeuropäische Union sei. In der Nacht zum 1. Mai 2004 hat die Bevölkerung der neuen Mitgliedsstaaten das Ende der Teilung Europas auf bewegende Weise gefeiert. Der polnische Ministerpräsident sprach vom glorreichsten Augenblick in der polnischen Geschichte. In Krakau versammelten sich 50.000 Menschen und der dortige Marschall Janusz Sepi l sagte: „Die Wallfahrt Polens nach Europa ist vorbei! Wir sind wieder daheim.“ In den Städten entlang der Oder und Neiße lagen sich Deutsche und Polen in den Armen.

Das Friedens- und Versöhnungswerk Europa – die deutsch-polnische Partnerschaft, ein Schlüssel der europäischen Einigung – bedarf weiterhin großer Anstrengungen. Mit nüchternem Verstand und hei-



em Herzen, mit politischem Realismus, auf dem festen Grund christlicher Überzeugungen, mit der Kraft des Glaubens, mit Leidenschaft für Europa. Wäre die Außenstelle der KAS nicht vor zwanzig Jahren gegründet worden, wir müssten sie heute gründen.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit

Vor zwanzig Jahren verknüpften wir mit der Eröffnung des Warschauer Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung die Erwartung, einen Beitrag leisten zu können: „die schwere Last der Vergangenheit abzubauen, den Prozess der Verständigung und der Aussöhnung zwischen beiden

*Aleksander Smolar,
Präsident der Stefan-
Batory-Stiftung,
als Moderator der
Diskussionsrunde:
„Der große Umbruch:
Hoffnungen – Erfolge –
bleibende Aufgaben“*



Völkern und ihrer Jugend voranzutreiben und vor allem, praktische Hilfe anzubieten, um Polens Bemühungen um wirtschaftliche Reformen, Demokratie und Pluralismus nach Kräften zu unterstützen“ (Pressemitteilung der Konrad-Adenauer-Stiftung vom 10.11.1989). Mit dem 9. November 1989 bekam „der Traum einer europäischen Friedensordnung (...) alle Chancen Wirklichkeit zu werden.“ An dieser Friedensordnung wollen wir mitbauen, Tag für Tag, Jahr für Jahr, wo immer es in unseren Kräften steht. Dank unseren polnischen Partnern in Parteien und Bürgergesellschaft. Mit Ihnen zusammen wollen wir weiterbauen – mit Partnern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wir sind als christdemokratische

Stiftung, die der CDU verbunden ist, froh mit den beiden Regierungsparteien hier in Polen, der Bürgerplattform PO und der Polnischen Volkspartei PSL, zwei starke, verlässliche und vor allem konstruktive Gesprächspartner zu haben. Mit beiden Parteien arbeiten wir auch auf europäischer Ebene zusammen. Aber auch mit der Oppositionspartei „Recht und Gerechtigkeit“ pflegen wir den Kontakt und das Gespräch. Das Institut für Marktwirtschaftsforschung, das Zentrum für Internationale Beziehungen und die Polnische Robert-Schuman-Stiftung sind seit Jahren wichtige Partner. Wir schätzen die gemeinsamen Projekte mit dem Institut für Öffentliche Angelegenheiten und mit der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität hier in Warschau, mit der ehrwürdigen Johannes Paul II. Universität in Lublin, der Europäischen Tischner-Universität in Krakau, in Gleiwitz und Oppeln mit dem Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit oder in Breslau mit der dortigen Universität.

Mit der jungen Generation werden die Grundlagen für unser aller Zukunft gelegt. Die Bekanntschaften und Freundschaften über die Grenzen hinweg, die unter den Jungen geschlossen werden, wirken in die Zukunft, öffnen Türen und helfen bei der Verständigung. Den heute hier versammelten Repräsentanten aller Institutionen und Partnern danke ich herzlich im Namen

der Konrad-Adenauer-Stiftung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den vergangenen zwanzig Jahren. Und mein Dank gilt natürlich auch den Mitarbeitern der Konrad-Adenauer-Stiftung hier in Warschau. Allen voran dem Leiter der Außenstelle, Herrn Stephan Raabe, aber auch seinem Team. Und seinen Vorgängern: Gösta Thiemer, Roland Freudenstein und Henning Tewes.

In der Erklärung der katholischen Bischöfe in Deutschland und Polen zum 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges heißt es: „Der Friede zwischen den Nationen (...) ist uns nicht ein für allemal gegeben. Tag für Tag muss am Frieden gebaut werden, und das Werk kann nur gelingen, wenn wir alle unsere Verantwortung wahrnehmen.“ Am Frieden mitzubauen; für eine Kultur des Friedens Verantwortung zu übernehmen; in einem „Klima des Verzeihens und der Versöhnung“ – dem fühlt sich die Konrad-Adenauer-Stiftung verpflichtet.

Ich freue mich, dass es Herrn Raabe gelungen ist, eine ungewöhnlich besetzte Runde polnisch-deutscher und deutsch-polnischer Brückenbauer hier in Warschau zu versammeln. Besonders freue ich mich, Władysław Bartoszewski nun das Wort zu geben. Im Mai dieses Jahres hatte ich in Magdeburg die Ehre, eine Laudatio auf Sie, verehrter Herr Bartoszewski, halten zu dürfen und



sagte: „Nicht Rache, nicht Vergeltung, Verständigung, ja Aussöhnung waren seine Antworten auf alles Böse, das er am eigenen Leib erfuhr und an seinen Nächsten tausendfach mit ansehen musste. Wir, verehrter Herr Bartoszewski, verneigen uns vor Ihnen und vor allen, die Vergebung gewährten und Hass und Feindschaft durch Mitmenschlichkeit überwand. Humaner, bewundernswürdiger kann eine Haltung nicht sein!“

Prof. Dr. Bernhard Vogel, CDU-Politiker, Ministerpräsident a.D. von Rheinland-Pfalz und Thüringen, 1989-1995 und 2001-2009 Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, seitdem Ehrenvorsitzender der Stiftung.



Konrad
Adenauer
Stiftung

20 LAT W POLSCE



Władysław Bartoszewski

Ein Partner für Freiheit und Demokratie



Prof. Władysław Bartoszewski, Staatssekretär und außenpolitischer Berater des polnischen Premierministers Tusk, polnischer Außenminister a.D.

Laudatio anlässlich des 20jährigen Bestehens der Konrad Adenauer Stiftung in Polen

Die Einladung zur Teilnahme an der heutigen Konferenz habe ich gerne empfangen. Nicht nur aufgrund meiner offiziellen Funktion, die ich aktuell ausübe, sondern auch wegen des langjährigen Engagements für gemeinsame Projekte, die in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung unternommen wurden, sowie aufgrund der Freundschaft mit vielen sowohl hier anwesenden als auch abwesenden Personen und Persönlichkeiten aus den christlich-demokratischen Kreisen. Dabei soll natürlich an erster Stelle Bernhard Vogel genannt werden, der gerade zu uns sprach sowie Helmut Kohl und Rita Süßmuth, die für mich auch eine große Rolle spielen. Aus einem anderen Teil des christlich-demokratischen bzw. christlich-sozialen Lagers sollen Menschen wie Alois Glück und viele, viele andere *pars pro toto* erwähnt werden. Ich nenne hier nur einige Namen von

noch lebenden Persönlichkeiten, denn wenn ich auch die verstorbenen mit erwähnen würde, würde ein Referat über wunderbare Menschen entstehen, die man bei einer anderen Gelegenheit benennen sollte.

In den Augen eines alten Mannes sind zwanzig Jahre ein Jugendalter. Eigentlich ist das also ein junges Jubiläum der Stiftungspräsenz im freien Polen. Gut, dass wir es hier, in Warschau, im historischen Rahmen, und zwar im Königlichen Schloss, begehen dürfen. Ich bin vor allem der Meinung, dass Leistungen nicht nur nach Jahren berechnet werden, sondern aufgrund von Methoden und Wirkungen bei der Umsetzung von bestimmten Traditionen. Und in dieser Hinsicht ist die Konrad Adenauer Stiftung in Polen eine vollkommen reife Institution, die über den Vorteil verfügt, ihre



Aktivitäten seit mehreren Generationen fortgesetzt zu haben, wobei diese nicht nur in Warschau durchgeführt wurden. Ich möchte daran erinnern, dass wir in diesem Jahr den 54. Jahrestag des Bestehens der Stiftung begehen, die seit 1964 den Namen Konrad Adenauers trägt. Wenn wir aber ihre Wurzeln weiter zurückverfolgen, so werden wir im kommenden Jahr das 55. Jubiläum der Gesellschaft für Christlich-Demokratische Bildungsarbeit in Bonn feiern, die zum Kern der späteren Adenauer-Stiftung wurde. Die Konrad-Adenauer-Stiftung ist also Kind und Erbe des Gedankengutes des Menschen, dessen im Namen der Stiftung gedacht wird.

Bernhard Vogel sagte einmal, dass der Name Konrad Adenauers die Ziele von Aktivitäten der Stiftung viel besser widerspiegelt und zum Ausdruck bringt als deren offizielle Satzung. Dieser Name ist ein Programm; er ist auch ein Vertrauens- und Qualitätszertifikat nicht nur in Deutschland, nicht nur in Polen oder in Europa, sondern überall dort, wo sich die Stiftung mit ihren Projekten engagiert. Konrad Adenauer ist das Synonym für das Streben nach der Verwirklichung von christlichen Werten auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene. Er ist Fürsprecher der Demokratie und des Rechtsstaates, der Freiheit und der Menschenrechte. Er ist einer der wichtigsten Initiatoren der europäischen Integration und der transatlantischen Zusammenarbeit. Schließlich ist Adenauer ein Mensch, der von der Möglichkeit überzeugt ist, die Beziehungen zwischen der Gesellschaft und dem Staat auf der Grundlage von gegenseitigem Vertrauen aufzubauen. Des Weiteren ist er auch von der Rolle der Zivilgesellschaft überzeugt, die einen der wichtigsten Bezugspunkte darstellt und zugleich ein Faktor ist, der politische Aktivitäten umsetzt. Seine Generation, die nach 1945 hoffte, ein demokratisches Deutschland zu gründen, wurde durch die Erfahrung der nationalsozialistischen Diktatur geprägt. Und aus dem Schicksal der Weimarer Republik, deren schwache Demokratie letztendlich zum Opfer des Mangels an Demokratie wurde, zog diese

Generation die Schlussfolgerung, die von Adenauer selbst mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht wurde: „Mit dem richtigen Verhältnis des Bürgers zum Staat steht und fällt die parlamentarische Demokratie.“

Politische Nähe und Unabhängigkeit

Die für Deutschland besondere Gründungsidee der so genannten politischen Stiftungen, so wie unter der Ägide von Christdemokraten die Konrad-Adenauer-Stiftung entstanden ist, war also von Anfang an nicht nur der Wille, das eigene Personal der Christdemokraten auszubilden, sondern vor allem die Zivilgesellschaft zu gestalten. Dabei war das wesentliche Ziel die Verankerung, Förderung und zukunftsorientierte Verfestigung von den wichtigsten, demokratischen Verhaltensformen in der Gesellschaft, sei es in Form von politischer Bildung, Stipendienprogrammen, Fortbildungen, Bildungsmaßnahmen, diversen Publikationsprojekten oder aber durch die Förderung von begabten Menschen. Ich wiederhole: Es handelte sich dabei nicht um die üblichen parteinahen Strukturen, die normalerweise dazu dienen, die eigenen Parolen zu verbreiten, sondern um einen Verband, über den Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des 50jährigen Bestehens der Konrad Adenauer Stiftung sagte, dass er sich durch





zwei Elemente auszeichne: Nähe und Unabhängigkeit. Diese Unabhängigkeit ergibt sich aus unterschiedlichen Aufgaben: Während die CDU, wie jede andere Gruppierung, die auf der politischen Ebene tätig ist, nach praktischer Umsetzung der eigenen ideologischen Aufgaben strebt, ist das Gebiet von Stiftungsaktivitäten nicht die *Vita activa* der Parteipolitik, sondern in einem viel breiteren Ausmaß die *Vita contemplativa*, also die Reflexion und Analyse über das aktuelle gesellschaftliche Geschehen. Die Intention von derartigen Stiftungen ist also vor allem die Inspiration und das Erwecken des Willens zum aktiven Engagement für das öffentliche Leben und die Vermittlung der dazu

notwendigen Kompetenzen. Das Leitmotiv bei der Entstehung von solchen Stiftungen – darunter auch bei der Gründung der Konrad-Adenauer-Stiftung – war die Voraussetzung dafür, dass durch die Erweiterung des politischen Bewusstseins der Beitrag zum Aufbau und zur Konsolidierung von Staatlichkeit, die sich auf die demokratischen Werte stützt, möglich wurde. Zum Spektrum der Aktivitäten der Stiftung gehörte von Anfang an auch die Verbreitung von Interesse an Politik bei jungen Menschen und die Motivierung zur Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft im christlich-demokratischen Geist. Der ehemalige Bundespräsident Professor Roman Herzog – ich hatte die Gelegenheit und das Glück ihn kennen zu lernen – bezeichnete die Besonderheit der Arbeit, die politische Stiftungen zugunsten der Gemeinschaft leisten, in einem ähnlichen Ton wie die bereits zitierte Bundeskanzlerin Angela Merkel: „Es ist einerseits politische Arbeit, gleichzeitig ist sie aber frei von den Zwängen des politischen Tagesgeschäfts.“

„Glücklicher Misserfolg“ – Die Eröffnung des Warschauer Büros

Die Aktivitäten des Warschauer Büros der Konrad Adenauer Stiftung entsprechen der hier kurz skiz-

zierten Charakteristik. Seine Entstehung vor zwanzig Jahren wurde durch Umstände begleitet, die ich zur seltenen Kategorie des „glücklichen Misserfolgs“ zählen würde. Ein gewisser Misserfolg war ja die Abwesenheit von Bundeskanzler Helmut Kohl bei der feierlichen Eröffnung des Warschauer Büros, der gerade seinen damaligen Besuch in Warschau unterbrach. Der Grund für diese Unterbrechung war aber glücklich und fröhlich: Die Nachricht über den Fall der Berliner Mauer. Auf diese Art und Weise wurde die Gründung der ersten Vertretung der Stiftung in einem Land des ehemaligen Ostblocks zum Bestandteil einer gewissen Tradition von dieser Institution, die in der Präsenz der Stiftung bei den wichtigsten Wendepunkten in der sozialen und politischen Nachkriegsgeschichte von Deutschland und Europa besteht. Die Wurzeln des Engagements der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen reichen nämlich in die 1980er Jahre und beziehen sich auf die ersten Kontakte des damaligen Stiftungsvorsitzenden, Bruno Heck, den ich auch persönlich kannte und sehr schätzen lernte, mit den Vertretern von Solidarność. Das Büro der Stiftung in Warschau wurde bereits unter dem Vorsitz von Bernhard Vogel eröffnet und, wie ich bereits gesagt habe, war dies das erste Büro der Stiftung auf der östlichen Seite des zusammenbrechenden Eisernen Vorhangs. Die Wahl des Standortes in Warschau verstehe ich als



Ausdruck der Anerkennung für die Rolle von Polen bei dem Sturz des kommunistischen Regimes und als Ausdruck des Vertrauens in die Unabwendbarkeit der initiierten Veränderungen und den Willen zur Unterstützung der gerade entstehenden demokratischen Mechanismen an der Weichsel. In den letzten zwei Jahrzehnten ist es der Stiftung gelungen, zum festen Bestandteil der polnischen Landschaft der Aktivitäten von den wichtigsten Nichtregierungsorganisationen zu werden.

Ihre Arbeit war auf die möglichst schnelle Annäherung an die europäischen Strukturen ausgerichtet und seit



Prof. Władysław Bartoszewski im Gespräch mit Prof. Dr. Bernhard Vogel (oben) und Krzysztof Bielecki, Premier der Republik Polen im Jahre 1991



2004 bis zum heutigen Tag – auf die Vertiefung der Integration von unserem Staat im Rahmen der Europäischen Union. Zu den wichtigsten Bereichen der Stiftungsaktivitäten gehört auch der Beitrag zur Debatte über die Verortung und Rolle der Kirche gegenüber den aktuellsten sozialen Herausforderungen. Der Ausdruck davon sind beispielsweise die jährlich organisierten Konferenzen, die mit der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau veranstaltet werden. Ich hatte die Ehre und das Vergnügen, mich an der 9. Konferenz vor zwei Monaten zu beteiligen. Genauso wichtige thematische Bereiche der Stiftungsarbeit sind: Wirtschaftstransformation, Reformen der territorialen Selbstverwaltung, Sicherheitspolitik und die polnische Ostpolitik. Eine besondere Stellung unter den Aktivitäten der Stiftung nehmen die deutsch-polnischen Beziehungen ein, die mir am Herzen liegen; darunter diejenigen, die mit den tragischen Erfahrungen des letzten Krieges zusammenhängen. Es ist ein zu umfangreiches Thema, als dass man sich damit nur oberflächlich, in ein paar Worten beschäftigen könnte, aber es wurde diesbezüglich sehr viel getan. Die Zusammenfassung des christlich-demokratischen Denkens in Deutschland bezüglich der Gründe und Folgen dieser Tragödie und der Ausdruck für das tiefe Gefühl der moralischen Verantwortung war die äußerst beachtliche Rede von

Bundeskanzlerin Angela Merkel am 1. September 2009 auf der Westerplatte. Ich war einer der zutiefst berührten Zuhörer. In dieser Rede fand ich die Bestätigung für die Unabänderlichkeit gewisser Erfahrung und Reflexion: Einer Reflexion, die die deutsche Gesellschaft in ihren wichtigsten Kreisen wagte.

Den Horizont erweitern

Konrad Adenauer empfand Reue über die Schwäche der menschlichen Natur. Er bereute es, dass die Dummheit grenzenlos ist, während der Weisheit Grenzen gesetzt sind. Er pflegte zu sagen: „Wir alle leben unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont.“ Eben! Ich würde hinzufügen, dass sich diese Formulierung durchaus nicht nur auf die Deutschen bezieht, sondern auf jede andere Nation. Das bezieht sich auf die menschliche Kondition, mit der wir es gegenwärtig zu tun haben. Und sie ist so, wie sie bislang gestalten konnten. Sie ist weder besser noch schlechter, sie ist eben so. Die Aktivitäten der Stiftung, die den Namen von Adenauer trägt, bestehen im Wesentlichen darin, dort, wo es nur möglich ist, diesen Horizont zu erweitern. Es handelt sich darum, den Menschen bewusst zu machen, dass die politische Wirklichkeit von den Bürgern selbst

und vom individuellen Willen zur Partizipation, von der eigenen Anstrengung abhängt. Die größte Gefahr für die Zivilisation beruhte laut Adenauer auf der Uniformierung von Ansichten. Eine ähnliche Meinung vertreten viele Menschen seiner und meiner, obgleich jüngeren, Generation von Menschen, die durch Totalitarismen betroffen waren. Adenauer legte großen Wert auf die Freiheit des Individuums und gleichzeitig – und das verbindet sich immer mit der richtig begriffenen Freiheit und darüber belehrte uns auch vielfach Johannes Paul II. – auf den Mut, die Verantwortung für sich selbst und für die anderen zu übernehmen.

Die Konrad Adenauer Stiftung war in den vergangenen zwanzig Jahren ihrer Arbeit in Polen ein Demokratiepartner, indem sie versuchte, die Postulate ihres Schirmherrn so umzusetzen, damit die Freiheit, die nach 1989 wieder erlangt wurde, sowohl an der Spree als auch an der Weichsel auf eine verantwortungsvolle Art und Weise genutzt wird.

Prof. Władysław Bartoszewski, Historiker und Politiker, Staatssekretär für den internationalen Dialog in der Kanzlei des Polnischen Ministerpräsidenten, 1995 und 2000/01 Außenminister der Republik Polen.



Erzbischof Prof. Dr. Alfons Nossol

Christus – unsere Versöhnung und unser Friede

Predigt beim Dankgottesdienst aus Anlass des 20jährigen Bestehens der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen in der St. Albert Chmielowski Künstler-Kirche Warschau

Vor 20 Jahren, am 12. November 1989 feierten wir in Kreisau, am Geburtsort der damals völlig verkommenen Residenz des ehemaligen deutschen Widerstandskämpfers Helmut James von Moltke einen historischen Versöhnungsgottesdienst, und zwar in der höchsten liturgischen Form – der Eucharistie. Den Anlass dafür bot uns die Begegnung zweier christdemokratischer Regierungschefs, unseres ersten nichtkommunistischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki und des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl.

Der Sinn der politischen Begegnung war, der Versöhnung zwischen unseren beiden Völkern einen neuen Anfang zu setzen. Wir Christen hegen nämlich die tiefe Glaubensüberzeugung, dass in einer jeden Eucharistiefeier, kraft des Heiligen Geistes, das

Versöhnungsgeschehen Gottes des Vaters durch seinen Sohn Jesus Christus, unsere Versöhnung und unserer Friede sakramental vergegenwärtigt wird. Dabei geht es um die gnadenhafte Versöhnung des Menschen mit Gott, mit sich selbst, mit den anderen und mit der Schöpfung. Angesichts der damals noch sehr schwierigen und belastenden Beziehungen zwischen unseren Ländern, gedachten wir im Stillen, in die politischen Beziehungen und Bemühungen eine kreative ethische Dimension bzw. Komponente einzubringen. Und wenn wir jetzt, nach 20 Jahren, wieder eine „Gedächtnis-Eucharistie“ aus Anlass des 20jährigen Bestehens des Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Warschau feiern, dürfen wir ruhig darauf hinweisen, dass das Wort „Eucharistie“ vom griechischen „eucharistein“ kommt, dass einfach „danken“ bedeutet. Ja, nach zwei



*Erzbischof
Prof. Dr. Alfons Nossol,
emeritierter Bischof
von Opatów*



*Dankgottesdienst
in der St. Albert
Chmielowski Künstler-
Kirche in Warschau.
Auf dem Foto rechts:
Kardinal*

*Dr. Kazimierz Nycz
(rechts),
Metropolit Warschau,
und Prof. Dr. Helmut
Juros (zweiter von
rechts)*

Jahrzehnten wollen wir heute freudvoll Gott danken, dass unsere „Glaubensberechnung“ von damals in der Tat vielfältig aufgegangen ist. Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat durch ihre christlich inspirierte Arbeit in Polen dazu beigetragen.

I. Versöhnung und Frieden im Licht der liturgischen Lesungen

1. Die gleichen Bibeltexte von damals in Kreisau scheinen uns auch heute berechtigt gewählt worden zu sein. Gestatten Sie bitte, dass wir nur einige ausgewählte Stellen in Erwägung ziehen. Das Buch Jesaja

(9,1-6) spricht vom „Volk, das im Dunkel lebt“ und dennoch ein großes Licht schaut. Ja, „über denen, die im Land der Finsternis wohnen, erstrahlt ein Licht, das ein Grund zur Freude und zum Jubel bietet: „Jeder Soldatenstiefel der polternd einherstampft und jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, eine Speise des Feuers“. Ausschlaggebend ist jedoch die prophetische Vision von der Geburt des Kindes, des „Friedensfürsten“, durch den „Recht und Gerechtigkeit“ gefestigt werden. Der Kolosserbrief (3,12-16) spricht deutlich von unserer Auserwählung und mahnt uns, sich mit „aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld“ zu bekleiden. Wir sollen uns ertragen

und einander vergeben, so wie der Herr uns vergeben hat. Vor allem aber haben wir uns einander zu lieben, „denn die Liebe hält alles zusammen und macht es vollkommen. Und in unseren Herzen herrsche der Friede Christi“. „Als Glieder des einen Leibes“ sind wir einfach dazu berufen. Ja, und „dankbar“ sollen wir auch sein. Das Evangelium (Joh 20,19-23) deutet auf Jesus, den Befriedenden, der seinen Jüngern den Frieden bringt und sie als Friedensstifter bzw. Friedensträger in die Welt hinaus sendet. Selbstverständlich als entsprechend gewappnete, indem er ihnen den Heiligen Geist zur Sündenvergebung schenkt.



2. Beim Versuch einer theologischen Umschreibung sollte jedoch das Aussöhnungsgeschehen von der wahren Versöhnung unterschieden werden. Aussöhnung kommt durch Verhandlungen, Diskussionen, politische Verträge und Erklärungen zustande und ist somit ein mehr horizontales Bemühen zwischen beiden Partnern. Demgegenüber ist die Versöhnung ein zutiefst vertikales geschehen, weil sie ohne Gnade nicht auskommt. Davon waren schon unsere beiden Bischofskonferenzen überzeugt als sie 1965 am Rande des zu Ende gehenden Zweiten Vatikanischen Konzils in Rom die historischen Hirtenbriefe austauschten. Polnischerseits lag dabei der Hauptakzent auf dem berühmten und „politisch“ äußerst

gewagten Satz: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Die deutschen Bischöfe hoben hervor, dass sie freudvoll „die ausgestreckte Hand ihrer Amtsbrüder ergreifen, um sie nie wieder loszulassen“.

3. Dank dieser heilbringenden Geste unserer Oberhirten, die sie im Namen des Volkes Gottes von beiden Seiten vollzogen haben, gewann das konkrete Friedensbemühen zwischen unseren Völkern und Ländern eine neue Tiefdimension. Sie besagt eindeutig, wie es den Frieden zu festigen gilt. Er kann nämlich nicht erkämpft werden; man muss ihn einfach tun. Gerade darauf sollte heute unser Augenmerk fallen.



*Erzbischof
Prof. Dr. Alfons Nossol
bei seiner Predigt*

Not täten dabei wohl eingehendere Erwägungen über die aktuelle Sorge der Kirche um den wahren Frieden sowie über die Betrachtung der Vergebung als „Seele“ des wahren Friedens.

4. Wir sollten uns aufs neue bewusst werden: In der allerheiligsten Handlung auf Erden, in der Eucharistiefeyer, wird uns stets der Friede des Herrn nicht nur verkündet, sondern auch angeboten, auf dass wir im Alltag befriedende Menschen und wahre Friedensstifter werden; und zwar in unseren Familien, den Gemeinden, Ländern und der Welt. „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden“ (Mt 5,9).

Seit 1967 liegt der Weltfriede insbesondere unseren Päpsten am Herzen, denn von diesem Jahr ab richten sie immer eindringliche Friedensbotschaften an uns alle, indem sie auch den Neujahrstag offiziell zum Weltfriedenstag erklärten. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang gewiss der Friedensbotschaft Johannes Paul II. von 2002 zu, die den bemerkenswerten Titel trägt: „Kein Friede ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Vergebung“. Der Heilige Vater gelang hier zur Überzeugung, dass sich heute die zerbrochene Ordnung nicht voll wiederherstellen lässt, außer indem man Gerechtigkeit und

Vergabung miteinander verbindet. Die Stützpfeiler des wahren Friedens sind nämlich die Gerechtigkeit und jene besondere Form der Liebe, wie sie die Vergebung darstellt. Bis dahin pflegte man einfach im Sinne von „Opus iustitiae pax“, der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit zu argumentieren. Da jedoch die menschliche Gerechtigkeit, die nun einmal den Grenzen und Egoismen von Personen und Gruppen ausgesetzt ist, immer zerbrechlich und unvollkommen ist, muss sie in der Vergebung, die die Wunden heilt und die tiefgehende Wiederherstellung der gestörten menschlichen Beziehungen bewirkt, praktiziert und gewissermaßen vervollständigt werden.

5. Eines steht gewiss fest: Man kann den „befriedenden Frieden“ nicht „erkämpfen“, man muss ihn einfach „tun“ (so der Dichter Reinhold Schneider). „Erkämpft“ kann nur der Friedhofsriede werden, der somit auch keine Rettung für die Menschheit bedeutet. Wir müssen lernen, das Töten zu töten. Der Papst umschrieb schon seine Weltfriedensbotschaft von 1997 mit den vielbesagenden Worten: „Biete die Vergebung an, empfangen den Frieden“. Und 2002 begründet er die Notwendigkeit der Vergebung folgendermaßen: „sie muss ein gesellschaftliches Faktum werden und ihren Sitz im Herzen eines jeden haben. Nur in dem Maße, in dem sich eine

Ethik und eine Kultur des Vergebens herausbildet, kann man eine »Politik der Versöhnung« erhoffen, die ihren Niederschlag in sozialen Verhaltensweisen und rechtsstaatlichen Einrichtungen findet, in denen die Gerechtigkeit selbst ein menschliches Antlitz annimmt.“ Insofern könnte die Vergebung als eine Schwäche erscheinen; in Wirklichkeit setzt sie, sowohl um gewährt wie um angenommen zu werden, eine große geistige Kraft und einen bewährten moralischen Mut voraus. Weit davon entfernt, die Person herabzusetzen, führt die Vergebung sie zu einem erfüllten und reicheren Menschsein, das fähig ist, in sich einen Strahl des Glanzes des Schöpfers widerzuspiegeln.

6. Hier muss sogleich noch an die Muttersprache der Menschheit erinnert werden, und zwar: den Dialog, den gerade auch die Konrad-Adenauer-Stiftung im gesellschaftlichen und politischen Leben aus christlicher Verantwort führt. Er hilft nämlich aus Feinden Gegner zu machen, und Gegner in Freunde umzugestalten. Ohne einen ehrlichen und heilbringenden Dialog kann es nie zu einem anhaltenden und wahren Frieden kommen. Und weil die höchste Dialogform vor allem in der Liebe zum Vorschein tritt, dürfen wir die Vergebung als Hauptweg und Seele einer Zivilisation der Liebe und des friedlichen Lebens betrachten.



II. Vergebung begründet eine wahre „Zivilisation der Liebe“.

1. „Geh eine Meile, um einen Freund zu sehen, zwei Meilen, um einen Kranken zu besuchen, drei Meilen um Frieden, zwischen den Menschen zu stiften“, rät ein arabisches Sprichwort. Frieden zwischen Menschen zu stiften, das unternimmt Jesus, als Bote des nahen Gottesreiches. *Schalom* ist das Herz dieses Reiches. *Schalom* bedeutet Versöhnung, Vergebung, gutes Leben in Gemeinschaft. Vergebung ist eine innere Haltung, die Menschen von Gott lernen können. Was heißt es eigentlich, einem anderen Menschen zu Vergeben? Und was



heißt es nicht? Es bedeutet nicht, seelischen oder materiellen Schaden zu bagatellisieren. Vergeben bedeutet nicht verharmlosen, nicht vergessen oder verdrängen. Wer vergibt, stellt dem, der ihn geschädigt oder verletzt hat, erst keinen Freibrief für die Zukunft aus. Vergeben bedeutet nicht: Schwamm drüber! Eigentlich war es ja gar nicht so schlimm.

2. Hier muss eigens noch einmal detailliert hervorgehoben werden, was Vergebung keineswegs bedeutet:

a. Wenn wir jemandem vergeben, der uns etwas Böses getan hat, bedeutet das nicht, dass wir das Böse, das er getan hat, tolerieren.

- b. Vergeben bedeutet nicht, dass wir das, was geschehen ist, vergessen wollen.
- c. Vergebung bedeutet nicht, dass wir den Menschen, der Böses getan hat, entschuldigen.
- d. Vergeben bedeutet nicht, dass wir dem Bösen, das uns angetan wurde, die Schärfe nehmen.
- e. Vergeben bedeutet nicht, dass wir unseren Anspruch auf Gerechtigkeit aufgeben
- f. Vergeben bedeutet schließlich nicht, dass wir jemanden, der uns einmal verletzt indirekt dazu einladen, uns aufs Neue zu verletzen.

Vergebung setzt Abstand voraus. Vergebung setzt Freiheit voraus. Der Wille dem anderen zu vergeben, muss wachsen. Es darf keinen Zwang zum Vergeben geben, auch nicht unter Christen. Wer verletzt wurde, darf nicht ein weiteres Mal, nun durch seelischen Druck, verletzt werden. Den Weg zur Vergebung muss jeder und jede auf die eigene Weise, und im eigenen Tempo gehen. Nur dann kann Vergebung befreien – den Menschen, dem vergeben wird, und den, der vergibt.

Vergebung ist „Heilung von Erinnerungen“. Sie braucht somit Zeit. Nur Gott vergibt auf der Stelle, weil es bei ihm keine Zeit, nur Ewigkeit gibt, eben – das *nunc aeternum*, das ewige Heute. „Gottes Leben in Gemeinschaft“ – heute



in der EU als „Gemeinschaft des Geistes“ also als Kultur- und Wertegemeinschaft. Sie als solche gemeinsam aufbauen und gestalten, ähnlich wie es Konrad Adenauer und Charles de Gaulle nach dem 2. Weltkrieg zu tun pflegten.

Heute stellt die Europäische Union, das Vereinigte Europa als „Gemeinschaft des Geistes“, das beste Antidotum gegen nationale Einengungen und Verfeindungen dar. Es hilft das frühere tragische Gegeneinander oder auch das traurige Nebeneinander zu einem freudvollen Miteinander sowie heroischen Füreinander umzugestalten. Es ist doch so heilbringend im Falle Frankreichs und Deutschlands gelungen.

Warum sollte es ähnlich auch nicht zwischen Polen und Deutschen geschehen? Gerade heute nach dem „luxuriösen“ Einfall des Heiligen Geistes vom April 2005, d.h. der Wahl eines Deutschen nach dem Polen zum Papst, sollte dies nicht mehr problematisch sein.

Möchte es uns allen doch schließlich einleuchten, dass wir heute bedeutend mehr Brücken bauen sollten als Mauern aufzustellen, die zur weiteren Verfeindung und zu Hass führen. Denn der Hass ist und bleibt die größte „Massenvernichtungswaffe“ in unseren Seelen. Aber es wird immer jener der Sieger sein, der als Erster vergibt.

Erzbischof Prof. Alfons Nossol, Erzbischof der Diözese Oppeln, seit August 2009 emeritiert. Wissenschaftler, Professor der Theologie, Mitglied des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Mitglied des Ständigen und des wissenschaftlichen Rates der Polnischen Bischofskonferenz, Vorsitzender des ökumenischen Ausschusses der Bischofskonferenz, Professor und Großkanzler der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln.



*Dariusz Dolczewski,
Prof. Dr. Aniela Dylus*

Mündliche Grußworte wurden vorgetragen von:

- **Dariusz Dolczewski**, Vorsitzender der Jungen Demokraten in Polen
- **Prof. Dr. Aniela Dylus**, Direktorin der Instituts für Politologie der Kardinal-Wyszyński-Universität Warschau
- **Ryszard Galla**, Sejm-Abgeordneter der Deutschen Minderheit in Polen
- **Krzysztof Lisek, PO, Abgeordneter des Europaparlamentes**, Gdańsk/Danzig
- **Dr. Ewa Łabno-Fałęcka**, im Namen der polnischen Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung
- **Marcin Nowicki**, Forschungsinstitut für Marktwirtschaft, Gdańsk/Danzig
- **Anna Radwan-Röhrenchef**, Vorstandsvorsitzende der Polnischen Robert-Schuman-Stiftung
- **Leszek Szuster**, Internationale Jugendbegegnungsstätte Ausschwitz

Aus schriftlichen Grußworten:

Die Bedeutung bürgerlicher Organisationen wie der Adenauer-Stiftung

Der jetzt gefeierte 20. Jahrestag des Falls des Kommunismus ist eine hervorragende Gelegenheit, an unseren gemeinsamen Erfolg zu erinnern. Seit dem Sieg der Freiheit in Polen und in Europa, dem Mauerfall und der Einigung Deutschlands sind 20 Jahre vergangen. Die Erfahrung von

totalitären Diktaturen, vom siegreichen Kampf für Freiheit und die Überwindung einer schwierigen Vergangenheit verstärkt die deutsch-polnische Schicksalsgemeinschaft. Dank gemeinsamer Veranstaltungen, welche diese Ereignisse nun ehren, gelingt es uns, im gesellschaftlichen Gedächtnis deutsch-polnische „Orte der Erinnerung“ einzuprägen und eine Sprache gemeinsamer Symbole zu schaffen. Vertreter der christlich-demokratischen Parteien können sich auf eine besondere Art und Weise für die Bildung von Institutionen des internationalen Dialogs und von Begegnungsorten, in denen wir einen Gedankenaustausch über die Vergangenheit und unsere Identität als Fundament unserer Zukunft führen können, verantwortlich fühlen. Es ist kein Zufall, dass wir in diesem Jahr 20 Jahre Freiheit und 20 Jahre Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen feiern. Von Anfang an waren die Versuche, die Geschichte des 20. Jahrhunderts zu verstehen, ein wichtiges Element der Veränderung in unserem Teil der Welt. Daraus ergaben sich die Bestrebungen zur Versöhnung zwischen den Völkern. Dabei kann man kaum die Bedeutung der bürgerlichen Organisationen, zu denen auch die Konrad-Adenauer-Stiftung gehört, übersehen.

Bronisław Komorowski, PO, Sejmmarschall der Republik Polen

Entwicklung neuer Visionen für die Zukunft

Ich möchte der Konrad-Adenauer-Stiftung herzlich zum 20jährigen Jubiläum gratulieren, das sich in die diesjährigen Feierlichkeiten der für Polen wichtigen Jahrestage 1939 – 1989

- 2004 einfügt. (...) Dies ist ein guter Zeitpunkt für ein Resümee und die Entwicklung neuer Visionen für die Zukunft.

Prof. Dr. Barbara Kudrycka, PO, Ministerin für Bildung und Hochschulwesen

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen, die nun schon seit 20 Jahren ost- und mitteleuropäische Länder bei deren demokratischen und marktwirtschaftlichen Veränderungen unterstützt.

Agnieszka Nieklań, stellvertretende Leiterin des Büros vom Finanzminister Jacek Rostowski

Ständige Entwicklung des politischen Dialoges

Es freut mich, dass ich der Institution gratulieren kann, die seit 20 Jahren aktiv und konsequent zahlreiche Initiativen durchführt, die der Entwicklung der Demokratie, des Rechtsstaates und der sozialen Marktwirtschaft dienen. Besonderer Beachtung und Anerkennung verdient die Zusammenarbeit der Stiftung mit den polnischen Nichtregierungsorganisationen. Die von der Stiftung organisierten Konferenzen und Debatten tragen zur ständigen Entwicklung des politischen Dialoges bei.

Marcin Jabłoński, PO, Marschall der Wojewodschaft Lebus

Durch und durch europäische Ideen

Schon seit 20 Jahren ist die Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen tätig. Dieses Engagement besteht aus zahlreichen Initiativen, die mit Anstrengungen, aber auch Erfolgen verbunden waren.

Ich gratuliere der Stiftung zu allem, was sie innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte geschafft hat und wünsche weiterhin gutes Gelingen und großartige, durch und durch europäische Ideen.
Krzysztof Grabczuk, PO, Marschall der Wojewodschaft Lublin

Förderung von Begegnung

Die Mission der Konrad-Adenauer-Stiftung ist äußerst wichtig und nötig. Seit zwanzig Jahren richtet sich die Stiftung in ihrer Arbeit an den wichtigsten Säulen der demokratischen Welt aus: die Schaffung einer freien, gerechten und solidarischen Gesellschaft. Besonders schätze ich die Anstrengungen der Stiftung zur Einheit Europas und zur Vertiefung der internationalen Verständigung durch die Förderung von Begegnung und gegenseitiger Unterstützung im Demokratisierungs- und Transformationsprozess.

Adam Struzik, PSL, Marschall der Wojewodschaft Masowien, Warschau

Annehmen neuer Herausforderungen

Die Konrad-Adenauer-Stiftung, deren Arbeit sich auf die drei fundamentalen Werte Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität stützt, setzt sich für die Entwicklung der Demokratie und des Rechtsstaates, ein funktionierendes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem sowie die Förderung der Einheit Europas und der Bildung einer Bürgergesellschaft ein. Besondere Anerkennung verdienen die Unterstützung des Demokratisierungsprozesses und die Veränderungen in der Wirtschaft, die sich in den ost- und mitteleuropäischen Ländern, auch in Polen, ereignen. Das Jubiläum der Stiftung



Ryszard Galla,
Krzysztof Lisek



soll ein Impuls zur weiteren effektiven und dynamischen Arbeit und zum Annehmen neuer Herausforderungen sein, die den Dialog in der Innen- und Außenpolitik sowie die gegenseitige Verständigung zwischen den Kulturen und Religionen fördern.
Marek Krzakała, PO, Abgeordneter des Sejm, Rybnik

Ich wünsche der Konrad-Adenauer-Stiftung viele weitere Jahre des Einsatzes für die deutsch-polnische Freundschaft.
Marek Suski, PiS, Abgeordneter des Sejm, Radom

Erweiterung von Horizonten

Ich möchte meine höchste Anerkennung für die Errungenschaften der Stiftung in Polen zum Ausdruck bringen. Nicht zufällig fiel der Moment der Eröffnung der KAS-Vertretung am 10. November 1989 mit dem Mauerfall in Berlin zusammen, der zum Symbol des politischen Klimawechsels in Osteuropa geworden ist. Man kann die Verdienste der Stiftung im Bereich der Bildung und Unterstützung der Polen und das Engagement für die deutsch-polnischen Beziehungen nicht überschätzen. Wie der hervorragende Staatsmann und Namenspatron der Stiftung, Konrad Adenauer, sagte: „Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont“. Die Arbeit der Stiftung in Polen, insbesondere die Förderung von Begabten durch Stipendien und der Beitrag zu Polens Integration in die EU ist eben solch ein Versuch der Erweiterung von Horizonten. Auch dank der Konrad-Adenauer-Stiftung schauen die Polen in die gleiche Richtung wie das übrige Europa.

Bożena Szydłowska, PO, Abgeordnete des Sejm, Poznań/Posen

Integration in Europa

Wir befinden uns an einem historisch wichtigen Zeitpunkt; Polen hat seinen Platz im vereinten Europa gefunden. Das Symbol des Umbruchs, Präsident Lech Wałęsa, kippte vor kurzem Dominosteine in Berlin, die den Mauerfall symbolisierten. (...) Als eine Vertreterin des Sejmausschusses für die Europäische Union halte ich die Entwicklung Polens und seine Integration in Europa für besonders wichtig.

Hanna Zdanowska, PO, Abgeordnete des Sejm (seit 2010
Bürgermeisterin von Łódź/Lodsch)

Entwicklung kommunaler Selbstverwaltung

Die Konrad-Adenauer-Stiftung ist innerhalb von zwanzig Jahren ein wichtiger Verbündeter beim Aufbau der Demokratie in Polen geworden. Besonders wir als kommunale Politiker haben ihr eine Menge zu verdanken. Viele Mitstreiter beim Aufbau und heutige Mitarbeiter der kommunalen Selbstverwaltung erwarben die Grundlagen ihres Wissens über Selbstverwaltung durch Schulungen, Praktika und Konferenzen der Stiftung. Seit der Gründungszeit der Wojewodschaft Małopolska/Kleinpolen sind wir der Stiftung deshalb zu Dank verpflichtet. Aufgrund dieser Hilfe beim Erlernen europäischer Regelungen ist Kleinpolen heute eine europäische Region, die mit diesen Regelungen kompetent umgehen kann. (...) Wir bedanken uns für die Vorbereitung auf unsere Aufgaben im Rahmen der europäischen Konvergenzpolitik.

Leszek Zegzda, PO, Landtagsabgeordneter von Kleinpolen



Dr. Ewa
Łabno-Fałęcka,
Marcin Nowicki

Höchste Anerkennung

Ich möchte meine höchste Anerkennung für die bisherige Arbeit der Stiftung in Polen zum Ausdruck bringen, (...) indem ich auch weiterhin auf das Engagement der Stiftung bei der Entwicklung der öffentlichen Debatte in Polen und der Verbreitung der christlich-demokratischen Ideen hoffe.

Jacek Protasiewicz, PO, Abgeordneter des Europaparlamentes, Wrocław/Breslau

Unterstützung erfahrener Demokratien

Das Jubiläum der Stiftung beweist, wie notwendig die Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung war und ist. Die Bedeutung der von der Stiftung aufgenommenen Aktivitäten in unserem Teil Europas hat schon vor 20 Jahren keinen Zweifel daran gelassen, dass die kommenden Veränderungen der Unterstützung erfahrener Demokratien bedürften. Aber auch heute noch haben die Grundsätze, wie zum Beispiel die Unterstützung der Einheit Europas oder der Verständigung zwischen den Ländern durch Förderung gegenseitiger Kontakte und Hilfen im Prozess der Demokratisierung und der Transformation ihre Bedeutung nicht verloren.

Tadeusz Zwiefka, PO, Abgeordneter des Europaparlamentes, Tuchola/Tuchel

Erneuerung der kulturellen Fundamente der Demokratie

Der erste Gedanke, den ich mit der 20-jährigen Präsenz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen verbinde, ist die Feststellung, dass dieser Präsenz die Unterstützung der

CDU für die „Solidarność“ der 80-er Jahre vorangegangen war. (...) Heute ist die wichtigste Angelegenheit die Erneuerung der kulturellen Fundamente der Demokratie und des Marktes sowie der europäischen Integration. Es wird immer deutlicher, dass die Politik an sich und der bloße ordnungspolitische Rahmen nicht ausreichend sind. Die Herausforderungen der Zukunft erfordern von uns, dass das Wertesystem überdacht wird und dass eine Kulturselbstbesinnung stattfinden muss. Der zu einem Konsumenten degradierte Mensch wird mit der Zukunft nicht fertig und kann zu einer Bedrohung für die eigene Freiheit und die der anderen werden. Im Namen des Danziger Instituts für Marktwirtschaft bedanke ich mich für die langjährige Zusammenarbeit und wünsche der Stiftung brillante Ideen bei der Festlegung der Agenda für weitere Jahre.

Dr. Jan Szomburg, Präsident des Instituts für Marktwirtschaftsforschung, Danzig/Warschau

Dank der Hochschule für Handel und Dienstleistungen in Posen

Die Stiftung, benannt nach dem ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, eröffnete ihr Büro in Polen, das nach Jahren der Unterdrückung und kurz nach der Berufung der Mazowiecki-Regierung wieder auflebte. In jenen schwierigen und doch freudigen Zeiten des Wiederaufbaus der Demokratie in unserem Land leistete die Stiftung wichtige und nicht zu überschätzende



Anna Radwan-Röhrenchef und das „Schuman-Team“



Die Geburtstagstorte der KAS. Auf dem Foto: Stephan und Florian Raabe

Unterstützung bei der Bildung der Bürgergesellschaft in Polen, der Entstehung des demokratischen Parteiensystems und der Einführung der freien Marktwirtschaft. Die Stiftung sorgte auch gute deutsch-polnische Beziehungen und unterstützte Polen bei seinen Bemühungen um die Mitgliedschaft in der NATO und der Europäischen Union. Wir werden uns immer daran erinnern, was die Stiftung für uns geleistet hat und dafür bedanken wir uns herzlich.

Rektor Prof. Dr. habil. Kamila Wilczyńska,
Kanzler Piotr Dwornicki

Gruß der Fakultät für Recht, Verwaltung und Wirtschaft der Universität Breslau

Indem wir uns mit Freuden an unsere Zusammenarbeit und das Engagement der Stiftung bei der Förderung der Idee der Europäischen Integration und der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und Deutschland erinnern, wünschen wir der Stiftung weiterhin bestes Gelingen auf diesem Gebiet.

Prof. Dr. Jan Kolasa, Prof. Dr. Maciej Lis
Prof. Dr. Krzysztof Wójtowicz, Dr. Barbara Mielnik

Ein enormer Erfolg

Die von mir geleitete Institution (...) widmet den deutsch-polnischen Beziehungen und der Wahrnehmung der Deutschen in Polen viel Aufmerksamkeit. (...) Obwohl diese Wahrnehmung immer noch nicht unseren Träumen entspricht, belegen die Forschungsergebnisse doch einen

enormen Erfolg der Arbeit der letzten Jahre, u.a. der Konrad-Adenauer-Stiftung, in der Annäherung und Zusammenarbeit.

Dr. habil. Mirosława Grabowska,
Direktor des Untersuchungszentrums für die öffentliche Meinung CBOS

Unterstützung von Anfang an

Für die Stiftung CASE ist das Jubiläum eine Gelegenheit zu Erinnerung und Reflexion. Die Konrad-Adenauer-Stiftung gehört zu der Gruppe der Unterstützer, die fast von Anfang an seit der Entstehung von CASE unsere Bildungs- und Forschungsarbeit unterstützt hat.

Ewa Balcerowicz, *Vorsitzende des Stiftungsrates des Center for Social and Economic Research CASE*
Marek Dąbrowski, *Vorstandspräsident von CASE*

Geistig nahe

Die Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung ist mir bekannt und liegt mir geistig nahe. Als ehemaliger Stipendiat der Stiftung schätze ich deren Beitrag für die Entwicklung der Demokratie in zahlreichen Ländern, für die Förderung der Kompetenzen von Akademikern, Lehrern und Soziologen, für die Verbreitung der katholischen Soziallehre und die Gestaltung der guten deutsch-polnischen Beziehungen.

Prof. Dr. habil. Leon Dyczewski, *Leiter des Lehrstuhls für Soziologie der Kultur, Katholische Universität in Lublin*

Konferenzprogramm



Umbruch und Aufbruch



1989-2009: Christdemokratische Antworten auf die Herausforderungen der Zeit

Samstag, 14. November 2009
im Großen Saal des Königsschlosses Warschau

10.30 Uhr **Begrüßung und Eröffnung der Konferenz**
Stephan Raabe, Leiter des Auslandsbüros Polen der Konrad-Adenauer-Stiftung
Laudationes:
Prof. Dr. Bernhard Vogel, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Thüringen a.D.
Prof. Władysław Bartoszewski, Staatssekretär und außenpolitischer Berater des polnischen Premierministers Tusk, Außenminister a.D.

11.15 Uhr **Der große Umbruch: Hoffnungen – Erfolge – bleibende Aufgaben**
Dr. Christoph Bergner, CDU, Parlamentarischer Staatssekretär für Aussiedlerfragen und nationale

Minderheiten, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt a.D., 1989/90 Neues Forum
Jan Krzysztof Bielecki, Vorstandsvorsitzender der Bank Pekao SA, Premier der Republik Polen, 1991
Tadeusz Mazowiecki, Premier der Republik Polen, 1989/90
Erzbischof Prof. Dr. Alfons Nossol, emeritierter Bischof von Opoln
Prof. Dr. Bernhard Vogel, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, Ministerpräsident a.D.
Moderation: Aleksander Smolar, Präsident der Stefan-Batory-Stiftung, politischer Berater des Premierministers Mazowiecki, 1989/90

13.45 Uhr **Der große Aufbruch 2004, 2009 ... Europa und die deutsch-polnische Beziehungen**



Musikalische Begleitung der Konferenz: Martyna Kaźmierczak und Igor Kret, Karol Gajda und Andrzej Tkaczyk, sowie die Jazz-Band „Kontraband“



*Zusammentreffen
der gegenwärtigen
und ehemaligen
KAS-Mitarbeiter.
Von links: Falk
Altenberger, Anna
Bölling, Agnieszka
Prokocka, Magdalena
Kurkowska, Hanna
Dmochowska, Ewa
Kaczyńska, Patrycja
Medowska, Maria
Zalewska, Stephan
Raabe mit seinem
Sohn Florian*

Diskussionsrunde mit:
Elmar Brok, MdEP (CDU-EVP),
 Außenpolitischer Sprecher der EVP-Fraktion im
 Europaparlament
Andrzej Grzyb, MdEP (PSL-EVP), Mitglied des
 Vorstandes der EVP-Fraktion
Paweł Kowal, MdEP (PiS-EKR), Mitglied im
 Auswärtigen Ausschuss des Europaparlaments
Krzysztof Lisek, MdEP (PO-EVP)
 Internationaler Sekretär der PO
Róża Maria Gräfin von Thun und Hohenstein,
 MdEP (PO-EVP)
Karl-Georg Wellmann, CDU, Berichterstatter
 Polen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
Moderation: Botschafter Janusz Reiter,
 Präsident des Zentrums für Internationale
 Beziehungen

15.15 Uhr Abschluss der Konferenz
Stephan Raabe, Leiter Auslandsbüro Polen
 der Konrad-Adenauer-Stiftung

16.00 Uhr **Dankgottesdienst**,
St. Albert Chmielowski Künstler-Kirche
 Zelebranten:
Erzbischof Kazimierz Nycz, Warschau
Alt-Erzbischof Alfons Nossol, Oppeln
Prof. Helmut Juros, Warschau

UNSERE PARTNER

